

Homilie zu Mk 7,31-37  
23. Sonntag im Jahr (Lesejahr B)  
4.9.1994 St. Laurentius

Liebe Gemeinde,

das ist nun wieder so ein Evangelium, mit dem wir, wenn wir nur erst anfangen, ihm nachzuhorchen, nicht leicht fertig werden. Das soll uns Herausforderung sein, uns umso mehr mit ihm zu beschäftigen, uns einzulassen.

Als Vorwissen sollte man folgendes sich gegenwärtig halten: Es gibt Blindheit, die hat zu tun mit den Augen, sie funktionieren nicht. In der Bibel geht das tiefer. Blind heißt auch: kein Licht mehr sehen, um mich her nur Nacht, finster schaut's aus, dunkel. Das ist dann auch Blindsein in der Bibel, keine Zukunft mehr sehen. Und taub sein, das hat mit den Ohren zu tun natürlich, nicht hören können. In der Schrift ist es immer viel mehr, heißt, sich nicht mehr trösten lassen. Komm mir doch nicht mit Reden, meine Lage ist ja hoffnungslos! Jemand wird ganz taub für Trost. Und stumm hat wieder mit der Zunge zu tun, natürlich, und heißt doch immer mehr. Wenn es jemandem die Sprache verschlägt vor Freude, das gibt's, vor Schreck, das gibt's, im Anblick des Elends, da verstummt ein betroffener Mensch. Die drei Dinge sollten wir kennen, biblisch denken, biblisch schauen.

Und dann das, was uns erzählt worden ist im Evangelium. Da bringen sie jemanden und der ist stumm und taub. Das Wort, das da steht [*fero*], heißt nicht nur bringen, sondern auch tragen. Sie tragen ihn. Und nun gehts wieder tiefer. Tragen, natürlich tragen, schleppen, was ja in dem Fall Unsinn ist, er kann ja gehen. Tragen ist immer viel mehr: jemanden sich aufladen lassen und dann ihn tragen, schwer an ihm tragen ob seines Geschicks. Also sie lassen ihn sich angelegen sein, sie tragen ihn.

Und nun kommt eine rührende Szene. Aber da ist doch einer unter ihnen, und wenn einer zu tragen kriegen soll an ihm, dann doch der: Jesus. Sie übertragen ihn Jesus. [*Und sie bitten ihn - parakaleo, Stier: sie ermutigen ihn - daß er ihm die Hand auflege.*] Und er weigert sich nicht, er übernimmt die Last, er trägt ihn. Aus dem heraus muß man hören, was vorgetragen worden ist. Er sieht die Zumutung, er spürt die Zumutung: den da heilen. Wie soll ich denn das machen? Und dann heißt es: Er blickt zum Himmel auf und stöhnt, seufzt [*stenadso; Rienecker: ein starker Ausdruck, den Paulus für das innerste Ringen der Christen - Röm 8,23; 2 Kor 5,2.4 - gebraucht*]. Das Wort wird verwendet, wenn ein Mensch vor dem Unmöglichen steht. Wie soll ich's denn, wie kann ich's denn!?. Wenn wir nahekommen wollen im Gefühl, dann müssen wir uns erinnern an Fälle, wenn jemand krank ist, sehr krank, so krank, daß er bei Tag und Nacht eine Wache braucht. Und nicht nur das, das ginge ja noch, aber eine Krankheit mit Schmerzen, die zu lindern du überfordert bist. Da stöhnst du, da

seufzt du. Die natürliche Reaktion wäre: schnell davonlaufen, so ernst hab ich's dann doch nicht gemeint mit meinem guten Verhältnis zu diesem Kranken. Daran kann man ertasten, was das ist: dann bleiben. Und dann übernimmst du die Last, die Bürde, das Schwere, die Tracht, die zu tragen du doch die Kraft nicht hast. Das ist unmöglich. Davon ist die Rede. Jesus gebärdet sich als wie in einer Situation, in der das Unmögliche von ihm verlangt wird.

Und nun tut er etwas, und das ist uns eine Lehre, wenn wir vor dem Unmöglichen stehen, das uns zugemutet ist, und vor dem wegzulaufen wir uns eigentlich schämen. Nein, weglaufen nicht, Augen und Ohren zu nein, nicht also. Dann heißt's: Er nahm ihn, er übernahm ihn, er nahm sich seiner an [*apolambano, Langenscheidts Taschenwörterbuch: beiseitenehmen, abschließen; festhalten; empfangen, bei sich aufnehmen*]. Das will vollzogen sein. Nimm du einmal den andern an, da mußt du deine Hände nehmen und deine Arme. Er nahm sich seiner an. Das heißt zum Beispiel, er nahm ihn damit heraus aus der Masse, aus der Menge, aus der Anonymität. Er übernimmt ihn, er nimmt sich seiner an. Und damit das ganz klar ist: Er nimmt ihn heraus, weg vom Haufen [*apo tu ochlu*], so steht's da.

Und noch ein steigerndes Wort steht dabei [*kat idian, Langenscheidts Taschenwörterbuch: für sich allein; nur im Münchener Neuen Testament eigens übersetzt!*]: Er versetzt sich in seine Lage. Das Fremdwort heißt: er identifiziert sich mit ihm. Jetzt wird klar: nicht der, der Wache halten soll, nicht der, der pflegen soll, ist eigentlich allerletzt vor dem Unmöglichen, sondern der Taube, der muß mit dem Unmöglichen leben. Identifizieren mit ihm, sich in seine Lage versetzen: wenn man es weitertreibt, das geht so weit, daß du, wenn du ehrlich bist als Betroffener, einem andern gar nicht zumuten kannst, daß er sich deiner annehme. Du würdest es fast sogar verstehen, wenn er verschwindet. Eine brutale Lösung, aber das ist nicht die Lösung der Schrift. Jesus identifiziert sich mit ihm, er versetzt sich in seine Lage.

Dann kommt das Stöhnen und Seufzen, und dann tut er etwas Äußerliches scheinbar, er "speichelt". Spucken - er spuckte - ist wohl falsch übersetzt. Das kann es schon einmal heißen, aber hier kann es nur heißen: Er speichelt, wie man Speichel sammelt im Mund. Nun kommt etwas Seltsames: Er spuckt nicht in den Sand und macht einen Teig, wie es an anderer Stelle heißt [*Joh 9,6*], er spuckt ihm auch nicht ins Gesicht, in die Augen, an anderer Stelle [*Mk 8,23*] heißt es aber so. Es ist noch eine andere Ausformung: Er speichelt und - man kann es nur so sehen - er bringt seinen Mund an den Mund des andern, öffnet seinen Mund in dessen Mund, und sein Speichel geht hinüber zur Zunge des andern. Man kommt nicht darum herum, dies als die Szene zu erschauen, die nach den Worten, die da stehen, in den Blick rückt.

Dann sagt er ihm: "Effata", öffne dich. Das Wort, das da steht, heißt wörtlich: werde geöffnet. Jeder Kenner der Bibel weiß, jetzt ist Gott im Spiel. Mein bloßes Gebabbel nützt gar nichts, meine Speichelei auch nicht, wenn du, Gott, nicht zur Stelle bist. Werde doch durch dich geöffnet der Mund dieses Stummen, die Augen des Blinden, die Ohren des Tauben! Das ist hoffnungslos, irdisch gesehen, wohin soll denn das führen! Und daher das Stöhnen, das Seufzen ob des Unmöglichen. Wörtlich heißt es nicht "der Stumme", es heißt: der nicht rausbringen kann, was er rausbringen möchte [*mogi-lalos, nach Dietzfelbinger, Interlinearübersetzung: "mit Mühe redend", von laleo, (lallen) reden*]. Man muß an ein kleines Kind denken, das dabei ist sprechen zu lernen, aber noch nicht sprechen kann. Man sieht doch, was es alles zu erzählen hat und kann es nicht, möchte aber gerne, bringt's noch nicht raus. Jetzt ist die Szene die: Der Betroffene soll herausbringen können, was ihn betroffen hat. Nun müssen wir Phantasie haben: Wenn jemals der Mann nachher sollte herausbringen, was ihn betroffen hat, dann wird er nicht nur herausbringen sein Elend, dann wird er mit herausbringen, daß da einer ist, der sich mit ihm identifiziert hat, in seine Lage sich versetzt hat ohne Rückzieher, ohne Wenn und Aber. Das wird er dann auch herausbringen wollen. So wird, wenn er je was herausbringen wird, daraus ein Lob Gottes, "ein Jauchzen" heißt das Wort. Jauchzen tut man, wenn man eine Sieg errungen hat über etwas, was einen bedrängt hat. Es ist eindeutig dieses Wort.

Jesus sagt also: "Öffne dich", werde geöffnet. Und dann kommt - wir kennen das Wort aus früheren Ansprachen - "plötzlich", unversehens, augenblicks, im Nu, unverhofft, nicht zu erwarten und doch geschehen. Man spürt, da führt kein Weg von einer normalen Medizin zum Öffnen der Ohren. Das, was Jesus getan hat, kann nicht natürlicherweise hinüberführen. Nein. Sondern Bruch, etwas völlig Neues passiert. Plötzlich, das ist die Weise, wie Gott da ist. Augenblicks, das ist die Weise, wie Gott da ist. Plötzlich, augenblicks öffnen sich - ein lustiges Wort: seine Lauscher - die Ohren, und jetzt heißt es: "Er redete recht" [*elalei orthos; Rienecker: laleo, (lallen) reden; orthos, richtig*] er redete richtig. Das Wort will heißen: Er brachte heraus, was jetzt wahr war, die volle Wirklichkeit und Wahrheit, die brachte er heraus. Und so haben wir's vorhin schon gesagt: Jetzt wird er herausbringen sein Elend - jahrelang, jahrelang, ein Leben lang - und dann: Er wird mit herausbringen, daß einer sich zu ihm gestellt hat, daß einer sich in seine Lage versetzt hat, daß einer vor dem Unmöglichen nicht geflohen ist, letztlich im Trauen auf Gott nicht geflohen ist, dabei blieb.

Und dann so lauter und wahrhaftig: Jesus verordnet denen: kein Wort, zu niemandem eins! [*Jesus verbot ihnen, jemand davon zu "erzählen": lego, Rienecker: sagen, nennen*] Wieso das? Der Betroffene soll - feierlich gesagt - als Erster das Lob Gottes singen, verkünden. Und ihr haltet erst einmal den Mund. Damit wird zunächst unterbunden, daß man, von einer Sensation ange-

rührt, Sensationelles hinausschwätzt. Das bitte nicht. Was dann? Es heißt, im selben Maße, wie er das verordnete - ergänze: und die sich dran hielten - im selben Maße - jetzt kommt ein völlig neues Wort: brach aus ihnen Verkündigung. Hier ist verkündigen [*kerysso*, *Rienecker: (als Herold) verkünden*] und reden, schwatzen, eindeutig unterschieden. Eine Sache ist das Herumerzählen, eine andere ist das Verkündigen der Großtaten Gottes durch diesen Jesus, geschehen an dem da in unserer Mitte. Das verlangt nach Verkündigung, nicht nach Schwatzen. Und so also, noch mehr als er konnte verordnen "kein Wort", über das hinaus noch wurde daraus Verkündigung.

Der Sachgehalt: Alles hat er gut gemacht. "Machen" ist das Wort für Schöpfung, das Gegenteil von Chaos. Alles ist Chaos, jetzt aber in dem Vorgang sich vollstreckend: das alles hat er gut gemacht. Das ist ist wie eine Losung. Und wenn man gar noch respektiert, daß beim Verb eine bestimmte Wortform verwendet wird, dann heißt es: So ist es, er macht alles gut.

Und das soll an unsere Ohren, in unser Herz dringen, an unser Herz rühren, an uns, die wir vor dem Unmöglichen stehen und nicht mehr weiter wissen. Erst Ihm es auflasten, von Ihm her es nehmen und schauen und von daher - nun kommt das Verordnen zu seiner zweiten Bedeutung - als wie gesandt verkündigen, bekanntmachen. Ich soll dort hinstehen, wo kein Mut mehr ist, und soll sagen sagen: gut, gut!, wo keine Hoffnung ist: hoffen, wir dürfen hoffen!, wo kein Trauen ist: vertrauen! Das alles steckt in dem Zuspruch des Erstandenen: Mut! Habet Mut! Das ist der Sieg des Lebens über den Tod.

Das ungefähr wär's, was man beim ersten Versuch, sich mit diesem wunderbaren Evangelium zu beschäftigen, verstehen darf. Es steckt noch viel mehr darin, und es ist eine Herausforderung, mit großer Erwartung sich noch viel mehr mit dem heute vorgetragenen Evangelium zu beschäftigen, um zu vernehmen die Fülle Gottes.